

Der Deutsche Bibliothekartag als maßgebliche Fortbildungstagung im Bibliothekswesen

Ulrich Hohoff

«DIE BILDUNG DES BIBLIOTHEKARS»

Einer der führenden Bibliothekare im 20. Jahrhundert war der langjährige Direktor der UB Tübingen und frühere Vorsitzende des Vereins Deutscher Bibliothekare, Georg Leyh. Er hielt 1949 in Stockholm einen Vortrag über «Die Bildung des Bibliothekars», der sich mit dem Berufsbild für wissenschaftliche Bibliothekare auseinandersetzte. Wie andere Kollegen hob auch er lobend hervor, dass «wissenschaftlicher Bibliothekar» erst seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein eigenständiger Beruf mit einer speziellen Ausbildung sei. Denn die Grundlagen für das eigenständige Berufsbild waren zu dieser Zeit erarbeitet worden. Anders als viele Kollegen, für die das Expertenwissen über spezielle Bibliotheksfragen im Mittelpunkt der Ausbildung stehen sollte, gab Leyh damals, in den Jahren des «Wiederaufbaus» nach dem 2. Weltkrieg, einer anderen Überzeugung Ausdruck. Eine Bibliotheksausbildung allein mache aus einem Akademiker noch keinen guten Bibliothekar. Als berufsspezifische Bildung verstand Leyh «nicht etwa die schulmäßige Bildung, die Ausbildung in Kursen oder Vorlesungen zur Aneignung von stofflichem Wissen, sondern Bildung als geistige Haltung». Er definierte diese Haltung als «geprägte Form, die lebend sich entwickelt», also durch ein seinerzeit geläufiges Goethezitat.¹

Als der Verein Deutscher Bibliothekare ein Jahr später in Marburg sein 50-jähriges Bestehen feierte, ließ Georg Leyh es sich als Festredner nicht nehmen, auch die versammelten Bibliothekare aus dem In- und Ausland und die

1 Georg Leyh: Die Bildung des Bibliothekars. Kopenhagen 1952, S. 9 (Library Research Monographs; vol. 3). Die Publikation enthält zusätzliche Kapitel mit Überlegungen zum Thema. Leyh zitierte das bekannte Goethewort, wie unter Gebildeten seinerzeit üblich, ohne Nachweis. Es stammt aus Goethes Gedicht «Urworte – orphisch» (Daimon, V. 8).

Gäste auf die Bedeutung seines Themas und auf das Fehlen einer Fachdiskussion dazu hinzuweisen.²

Wer das heute liest, den Kopf schüttelt und meint, diese Aussagen seien elitär und veraltet, gerät in Gefahr, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Leyhs weitreichende, idealistisch inspirierte Konzeption beruht nämlich durchaus auf einer realistischen Sicht des damaligen Berufsalltags. Das zeigen seine scharfzüngigen Glossen etwa über das dissonante Erscheinungsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars und über unberechtigte professorale Machtansprüche in dieser Schrift. Nach Leyhs Überzeugung ist Bildung «verdautes Wissen». Er sieht sie als Gegenstück zu Vielwisserei, Halbbildung, reinem Buchwissen und zur bloßen Unbildung. Diese Überzeugung schließt an die damals führenden Bildungstheorien von Eduard Spranger (ebenfalls in Tübingen tätig) und Theodor Litt an, die als Vaterfiguren einer neuhumanistisch inspirierten Pädagogik gelten.

Für unser Thema möchte ich zwei Punkte aus Georg Leyhs Bildungsvorstellung aufgreifen:

Erstens arbeitet er deutlich heraus, dass zwischen Bildung und Ausbildung (dieser Begriff umfasst Berufsausbildung wie Fortbildung) ein kategorialer Unterschied besteht. Es handelt sich um verschiedene Formen von beruflichem Wissen: «Das für die Ausübung eines Berufes erforderliche Arbeitswissen erreicht seinen Abschluss mit einer Fachprüfung. Das Bildungswissen aber ist niemals abgeschlossen, da Bildung eine geistige Haltung darstellt, die das Handeln des Menschen dauernd von einem Mittelpunkt aus leitet.»³ Gute fachliche Ausbildung und Fortbildung sind also notwendig für gute Bibliothekare, aber nicht hinreichend, solange das Bildungswissen fehlt.

Der zweite heute noch aktuelle Aspekt betrifft den Weg, über den man Bildungswissen für den Beruf erwirbt. Hier wird vorausgesetzt, dass Bibliotheksmitarbeiter bereit sind, freiwillig eigene Kraft dafür einzusetzen. Denn eine so verstandene «Bildung des Bibliothekars» lässt sich durch Belehrung,

2 «Die große Aufgabe der Bildung des Bibliothekars ist im Zusammenhang leider auf keiner Tagung erörtert worden.» Georg Leyh: 50 Jahre Verein Deutscher Bibliothekare. – In: Bibliotheksprobleme der Gegenwart. Vorträge auf dem Bibliothekartag des Vereins Deutscher Bibliothekare anlässlich seines 50-jährigen Bestehens in Marburg/Lahn vom 30. Mai bis 2. Juni 1950. Frankfurt/M. 1951, S. 11 (Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken; Beiheft 1). Nachdruck der Rede in Georg Leyh: Aus 40 Jahren Bibliotheksarbeit. Kleine Schriften. Wiesbaden 1954, S. 215–236 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 3).

3 Georg Leyh, Die Bildung des Bibliothekars, a.a.O., S. 25.

Beschulung und Wissensvermittlung allein gerade nicht erreichen. Stattdessen baut sie auf dem dabei vermittelten Wissen auf und nützt es, um eine Stufe höher, eben auf die Stufe der Bildung zu gelangen. Im Bibliotheksberuf Tätige können die «Bildung des Bibliothekars» demnach nur dann erwerben, wenn sie sich diese individuell erarbeiten und sich laufend selbst darum bemühen. Sie sollen ihr in der Aus- und Fortbildung gewonnenes Arbeitswissen mit den Erfahrungen im Berufsalltag zusammenbringen und sich – durch stetige Reflexion dieser Erfahrungen und durch ein Handeln, das sich davon herleitet – selbsttätig bilden. Erst dieser kontinuierliche Lern- und Entwicklungsprozess führt zur «Bildung des Bibliothekars» gerade durch seinen Beruf. Nach Georg Leyh führt er zu jener geistigen Haltung, die erfolgreiche Bibliotheksarbeit ermöglicht.

Dieses Verständnis berufsspezifischer Bildung stellt hohe Ansprüche an den Willen und an die Fähigkeit der Bibliothekare, im Laufe der Berufstätigkeit selbsttätig immer besser zu werden. Das angestrebte Ideal wäre der im Beruf kontinuierlich lernende Bibliothekar.

Heute neigen wir dazu, Anforderungen an die laufende Berufstätigkeit sprachlich bescheidener zu fassen. Trotzdem sind sie kaum geringer. Auch die Bibliothekare sind sich z.B. darin einig, dass die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen heute eine Voraussetzung und eine laufende Notwendigkeit für den Beruf des Bibliothekars ist. Ein anderes Beispiel: Wir sehen bibliotheksfachliche Fortbildungen dann als erfolgreich an, wenn deren Ergebnisse sich für Verbesserungen der eigenen Bibliotheksarbeit einsetzen lassen. Solche Beispiele zeigen, dass das Bildungsideal, wie Georg Leyh es formulierte, heute anders ausgedrückt wird. Sein Inhalt wurde aber in die Gegenwart getragen und ist bis heute aktuell geblieben.

Für den hier geschilderten Versuch von Georg Leyh, den guten Bibliothekar über eine spezifische hohe Berufsbildung zu definieren, die über das Spezialistentum hinausgeht, gab es einen Vorläufer. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte Fritz Milkau, damals Generaldirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin, die Einstellung ungeeigneter Akademiker als Bibliothekare beklagt und im Jahr 1912 in einem später häufig zitierten Beitrag als Gegenbild seine Vision formuliert. Der ideale Bibliothekar ist in Milkaus Augen ein Fachmann, «der mit gesundem Ehrgeiz und starkem Verantwortungsgefühl die ihm übertragene Abteilung arbeitend und beaufsichtigend zur besten des Instituts zu machen strebt [...], der nicht in die gefährliche Andacht der Quisqui-

lien versinkt, sondern mit freiem Blick das Große vom Kleinen zu scheiden weiß, der nicht an der Schablone klebt, sondern nachdenkend und aufmerksam den Standpunkt des Kritikers auch den bestehenden Einrichtungen gegenüber festhält». Er solle auch Zeit finden, um nebenher wissenschaftlich zu arbeiten.⁴

Vor 100 Jahren hat Milkau damit Werte für die bibliothekarische Berufstätigkeit herausgehoben, die gerade heute wieder aktuell sind und gefordert werden: Ehrgeiz, Verantwortungsbereitschaft, kritische Haltung, Offenheit für Neues. Wir sehen sie als so wichtig an, dass einige davon als Schlüsselkompetenzen für den Bibliotheksberuf gelten. Auch Georg Leyh zitierte sie 1949 zustimmend. Die Erfahrungen mit der nationalsozialistischen Diktatur, aber auch mit machtbewussten Professoren in Tübingen, ließen Leyh jedoch davor warnen, dass die Rahmenbedingungen zur Realisierung dieser Werte im Beruf leider oft nicht gegeben seien. Der spezifische Wert des Bildungswissens der Bibliothekare sei noch zu wenig bekannt und akzeptiert. Ohne spezielle Voraussetzungen im Arbeitsumfeld ist es unerreichbar: «Nicht im Stand der Bevormundung, sondern nur im Stand freier Selbstverantwortung ist es auch dem Bibliothekar möglich, sich selbst kennenzulernen und den Beruf als einen Bildungsfaktor wirksam zu erfahren.»⁵

Der Beruf selbst ist ein Bildungsfaktor für Bibliothekare, der sie auch persönlich und fachlich bereichert – vorausgesetzt, man lässt sie selbständig arbeiten. Auch dieser Gedanke belegt, dass diesem Bildungsideal noch etwas abzugewinnen ist.

Es gibt Schritte auf dem Weg zur «Bildung des Bibliothekars», die noch ausstehen. Es wäre wichtig, die berufliche Bildung der Bibliothekare nicht in Segmenten wie Ausbildung, Fort- bzw. Weiterbildung, lebenslanges Lernen zu diskutieren, sondern im Hinblick auf ein umfassendes Verständnis von Bildung im Beruf. Das Ziel wäre ein integratives Bildungskonzept für den Bibliotheksberuf, das Ausbildung und Fort- bzw. Weiterbildung umfasst und sie zu einer bibliothekarischen Berufsbildung ausbaut. Georg Leyhs Ansatz, dass der Bibliotheksberuf selbst als Bildungsfaktor wirksam werden kann,

4 Fritz Milkau: Die Bibliotheken. – In: Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart. 2., verb. und verm. Aufl. Berlin und Leipzig 1912, S. 626 (Die Kultur der Gegenwart; Bd. I, I).

5 Georg Leyh, a.a.O., S. 35. In Milkaus und Leyhs Vorstellung vom idealen Bibliothekar gibt es daneben Passagen, die zeitgebunden sind und heute befremdlich klingen. Das gilt z.B. für ihr Ideal der autoritären Einzelpersönlichkeit und die strikte Ablehnung kooperativer Arbeitsformen.

sollte ein Baustein der spezifischen Pädagogik für den Bibliotheksberuf werden, die zu entwerfen bleibt.

STELLENWERT DER FORTBILDUNG IM BIBLIOTHEKSBERUF

Auch der Bibliotheksberuf zählte lange Zeit zu jenen Sicherheiten im Leben, die dem Menschen, um es mit einem Begriff des Soziologen Helmut Schelsky zu sagen, «Innenstabilität» verleihen, ähnlich wie die Familie oder die Religion. Diese entscheidende Funktion für Individuum und Gesellschaft erfüllen Berufe für viele Bürger bis heute. Selbst ungewollte Nebenerscheinungen – wie die «Generation Praktikum» oder befristete Arbeitsverträge in Folge – bestätigen letztlich ihre Bedeutung.

Heute gilt noch stärker als früher, dass das Wissen aus der bibliothekarischen Berufsausbildung sich immer weniger mit jenem Wissen deckt, das wir für die wechselnden Praxisanforderungen des Bibliotheksgeschäfts benötigen. Je mehr Jahre und Jahrzehnte die eigene Ausbildung zurückliegt, desto weniger bestehen große Teile des beruflichen Rüstzeugs von damals heute den Praktikantest.

Gewiss veraltet nicht alles – und am wenigsten die Grundlagen –, aber das Neue brandet in größeren und immer schnelleren Wellen an. Das Internet als neue Arbeitsplattform hat die Bibliotheksarbeit bereits unwiederbringlich und außerdem rascher verändert, als sehr viele Bibliothekare sich das vorstellen konnten. Gleichzeitig hat sich die Innovationsgeschwindigkeit in unserem Beruf stark erhöht. Bibliothekarinnen und Bibliothekare müssten sich also laufend beruflich fortbilden, um auf einem aktuellen Wissensstand arbeiten zu können.

Deutschland erhält zunehmend eine Gesellschaft, die für sich in Anspruch nimmt, wissensbasiert zu sein. Gerade sie kann es sich nicht leisten, aufgrund fehlender Beratung oder veralteter Expertisen Fehlentwicklungen einzuleiten, welche im Nachhinein nur mit größtem Aufwand und unter hohen Kosten korrigierbar sind. Die erschreckende Größenordnung solcher Kosten belegt eine Studie zu Großbritannien, wonach die Kosten für unnötige Informationssuche in britischen Firmen sich auf 6,2 Milliarden britische Pfund

jährlich belaufen.⁶ Es gibt sogar einen neuen Forschungszweig, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Er kann nachweisen, wie nachteilig und teuer Folgen von Nichtwissen für aktuelle Entscheidungsfelder der Gesellschaft sind, z.B. in Umweltfragen.⁷

Die Nachteile und die Kosten unzureichenden beruflichen Handlungswissens dürften auch in der bibliothekarischen Berufstätigkeit unverantwortlich hoch sein. Wenn aber das Nichtwissen in staatlichen Einrichtungen und bei weiteren Bibliotheksträgern minimiert werden soll, dann ist es unumgänglich, dass die Träger u.a. die Wissenskompetenz der Bibliothekare in ihrem Zuständigkeitsbereich stärken. Zusätzliche Investitionen in den Ausbau beruflicher Fortbildung für Bibliothekare sind dabei ein wichtiger Ansatz.

Forscher, die sich mit beruflicher Aus- und Fortbildung beschäftigen, stimmen in der Mehrzahl darin überein, dass die fachliche Erstausbildung im Beruf zwar weiterhin eine gute Grundlage für die berufliche Entwicklung darstellt; sie sei aber laufend zu erweitern, damit die Berufstätigen nicht zurückfallen, sondern den jeweils aktuellen Sachstand kennen und beruflich nutzen können. Berufliche Weiterbildung ist für sie heute sogar entscheidend geworden. Sie «hat sich inzwischen von einer möglichen Option zum festen Bestandteil beruflicher Biographien entwickelt».⁸

Auch für erfolgreiche Bibliotheksarbeit gilt das Rezept: Bildung auf Vorrat plus Weiterbildung just in time. War für große Bibliothekare früherer Generationen das Bildungswissen ein Anliegen, das auf dem Arbeitswissen aufbaut, so steht heute das Arbeitswissen selbst im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, da es zu großen Teilen nicht mehr dauerhaft gesichert und immer wieder zu erneuern ist. Seit der Jahrtausendwende wird das Konzept des *Lebenslangen Lernens* beworben, um Lösungen für die neu entstandenen Aufgaben zu finden. Nach einer heute weitgehend akzeptierten Definition der EU von 2001 meint der Begriff «Lebenslanges Lernen» jede Form des Lernens, die dazu dient, Wissen, Qualifikation und Kompetenzen zu verbessern. Das

6 Meldung über die Studie der Firma Simplexo Ltd., London, vom März 2009: <http://www.techzone360.com//news/2009/03/30/4094563.htm> (Stand 6.01.2011).

7 Erste Untersuchungsergebnisse finden sich etwa, hier zum Handlungsfeld Umwelt, bei Stefan Bösch, M. Schneider, A. Lerf (Hrsg.): *Handeln trotz Nichtwissen*. Frankfurt/M. 2004.

8 Rolf Arnold, Henning Pätzold: *Weiterbildung und Beruf*. – In: *Handbuch Erwachsenenbildung / Weiterbildung* / hrsg. von Rudolf Tippelt und Aiga von Hippel. 3., überarb. und erg. Aufl. Wiesbaden 2009, S. 654.

gilt unabhängig davon, ob persönliche, bürgerschaftliche, soziale oder beschäftigungspolitische Motive dahinter stehen.

Man darf dabei nicht vergessen, dass schon während der Entwicklung dieses Konzepts Berufspädagogen auch auf mögliche negative Auswirkungen hingewiesen hatten. In Bezug auf die Gefahr der Qualifikationsspirale wurde gewarnt, dass «LLL, mit aller Doppeldeutigkeit, lebenslängliches Lernen ist, die lebenslange Angst um Kompetenz». Im Extremfall könne das heißen: «Die Qualifikation hat keinen Marktwert mehr, das Subjekt läuft ihm daher ununterbrochen nach». ⁹

Den «fertigen» Erwachsenen wie früher gibt es unter diesen Rahmenbedingungen in der Berufswelt gar nicht mehr. «Der moderne Erwachsene gerade in der beruflichen Bildung soll sich permanent verflüssigen und auf die Überschreitung seiner Grenzen abstellen». ¹⁰

Stattdessen hat sich als neuer Anspruch herausgebildet, dass auch Erwachsene laufend beruflich lernen müssen. Die Bildungsforschung hat in den letzten Jahren wichtige Anstöße für die Verbindung von Ausbildung und Weiterbildung gegeben, die auch für die Bibliotheksarbeit wichtig sind. Es stellte sich heraus, dass eine enge fachliche Erstausbildung die Berufsaussichten nicht verbessert. Daher ist in der Berufsausbildung zusätzlich die Vermittlung von berufsübergreifenden Kompetenzen wichtig (z.B. die Vermittlung von planvollem Vorgehen, von Selbstvertrauen, von analytischem Handeln und von Vorgehensweisen bei Innovationen) und in der Weiterbildung die ergänzende Vermittlung aktuellen Fachwissens.

Werfen wir nun einen Blick auf das Fortbildungsgeschehen im Bibliotheksberuf. Auch in unserem Berufsfeld zeigt sich eine große Vielfalt von Angeboten. Als erstes Segment der Fortbildungsszene sei das selbstinitiierte informelle Lernen angesprochen. Dessen Bedeutung wird häufig übersehen, weil man vor allem auf die formale Weiterbildung schaut. Zumindest während der gesamten berufspraktischen Phase hat es jedoch neben dem formellen Lernen eine entscheidende Rolle für den Berufserfolg inne. Es gibt zahlreiche Bib-

9 So, schon früh in der Fachdiskussion, der Berufspädagoge Karlheinz Geißler: Strukturelle Verschiebungen in der beruflichen Weiterbildung – Vernachlässigte Aspekte zum Thema Technik-Folgen. – In: Bildung und neue Technologien. Symposium im Rahmen des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Heidelberg 1986 / hrsg. von Ingrid Lisop. Frankfurt/M. 1986, S. 79/80 (Anstöße; 5).

10 Klaus Harney: Erwachsene in der Berufsbildung. – In: Handbuch der Berufsbildung / hrsg. von Rolf Arnold und Antonius Lipsmeier. 2., überarb. und akt. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 87.

liothekare, die aus verschiedenen Gründen bei formalen Weiterbildungsveranstaltungen selten oder gar nicht anzutreffen sind und es vorziehen, sich auf informellen Wegen fortzubilden. Selbstorganisiertes Lernen funktioniert nach Auskunft der Forschung dann sehr gut, wenn der/die Lernende dabei Wahlfreiheit erlebt und die erworbenen Kompetenzen Bedeutung für seine individuelle Lebensplanung haben. Mehrere Wege stehen hier offen. Ob die/der Betreffende lieber bibliothekarische Fachartikel zum eigenen Arbeitsgebiet in Fachzeitschriften liest, Lernmöglichkeiten im Internet nützt, eine Schulung besucht oder diese Formen miteinander kombiniert, muss für den Lernerfolg nicht ausschlaggebend sein.

Dass man selbstorganisiertes Lernen neben den formellen Weiterbildungsangeboten nicht unterschätzen sollte, das legen z.B. Untersuchungen des Bundesinstituts für Berufsbildung nahe. Es hat 2005 die unterschiedlichen Formen beruflicher Weiterbildung in einer repräsentativen Befragung untersucht. Die Auswertung ergab, dass selbstorganisiertes Lernen in diesem Jahr insgesamt 25% der Aktivitäten beruflicher Weiterbildung ausmachte.¹¹

Für den Bibliotheksberuf hat noch keine spezielle Untersuchung stattgefunden. Jedenfalls sollte ein hoher Anteil an selbst initiiertes, aber informeller Weiterbildung für Berufsverbände und Weiterbildungseinrichtungen Anlass sein, um weitere Überlegungen anzustellen und Angebote auf diesem Feld eventuell auszubauen – zumindest solche, die im Internet ohne Hürden zugänglich sind. Forschungsergebnisse zur Frage des persönlichen Wissensmanagements legen nahe, dass der Bedarf in unserer Berufsgruppe hoch ist. «Wer einen wissensintensiven Arbeitsplatz hat oder gar als Wissensarbeiter gelten kann und [...] persönliches Weiterbildungsmanagement praktiziert, kann in hohem Maße informell lernen. Dies wird traditionelle Weiterbildung nicht ersetzen, aber sehr wohl ergänzen (müssen). [...] Wissensarbeitende leben gewissermaßen vom lebensbegleitenden Lernen. Zusammen mit Kommunikation ist Lernen Teil der Arbeitstätigkeit.»¹²

11 Elisabeth M. Krekel, Günter Walden, Bundesinstitut für Berufsbildung: Teilnahme versus Nichtteilnahme an beruflicher Fortbildung: Was kostet und wem nützt sie? Referat bei der BIBB-Fachtagung «Kosten, Nutzen, Finanzierung beruflicher Weiterbildung» am 2./3. Juni 2005 in Bonn, Folie 5 (http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a23_fachtagung_kosten-nutzen-finanzierung_workshop-2_krekel-walden-ppt.pdf (Stand 6.01.2011)), Mehrfachnennung war möglich.

12 Gabi Reinmann, Heinz Mandl: Wissensmanagement und Weiterbildung. – In: Handbuch Erwachsenenbildung / Weiterbildung, a.a.O., S. 1058.

Auch über das reiche Feld an hausinternen Weiterbildungsmaßnahmen der Bibliotheken fehlt der bundesweite Überblick. Zu ihnen zählen vor allem Lehrgänge im eigenen Haus, innerbetriebliche Fördermaßnahmen wie z.B. Qualitätszirkel, die organisierte Einarbeitung, die laufende Unterweisung am Arbeitsplatz, die kollegiale Beratung sowie an Universitäten die Weiterbildung im Verwaltungsbereich (z.B. MS-Office-Kurse, Gesundheitstraining). Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat 2005 quer über die Berufe hierfür eine Teilnehmerquote von 38% ermittelt.¹³

Das dritte und vierte Segment umfasst die formale Weiterbildung. Beide Segmente bleiben auch im Zeitalter des Internets attraktiv, weil viele Aspekte des beruflichen Lernens den persönlichen Kontakt brauchen. Als drittes Segment von Weiterbildung im Bibliotheksberuf sind die Lehrgänge in Weiterbildungseinrichtungen zu nennen. Hier finden wir in erster Linie Angebote der Ausbildungseinrichtungen und der Bibliotheksverbände. Die Rubrik «Programme» in der Zeitschrift *Bibliotheksdienst* – sie ist das Organ des Dachverbands Bibliothek & Information Deutschland, BID – bringt monatlich eine Übersicht über die reichhaltige Angebotsstruktur im Berufsfeld. Die zitierte, jedoch nicht berufsspezifische Untersuchung ermittelte 2005 für dieses Segment eine Teilnehmerquote von 23%.¹⁴

Das vierte und letzte Segment bilden Kongresse, Fachtagungen und Fachmessen. Im Bibliothekswesen steht hier der Deutsche Bibliothekartag (den alle drei Jahre der Leipziger Kongress für Bibliothek und Information ablöst) als Großereignis an erster Stelle, gefolgt von den Bibliothekstagen in den Bundesländern bzw. Regionen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich darüber hinaus eine Fülle bundesweiter Fachtagungen herausgebildet. Zu ihnen gehören Tagungen von einzelnen Bibliotheken (z.B. die International Bielefeld Conference, Frankfurter Tagung während der Buchmesse, Konstanzer Open-Access-Tage) oder deren Trägern (z.B. Goethe-Institute, Helmholtz-Gemeinschaft), von Fachgesellschaften (z.B. DINI, INETBIB, DGI), von Bibliothekssparten (wie Landes- bzw. Regionalbibliotheken, technische Bibliotheken) und Spezialbibliotheken (z.B. Kunst- und Museumsbibliotheken, Parlamentsbibliotheken), aber auch von Firmen (wie OCLC-PICA,

¹³ Elisabeth M. Krekel, Günter Walden, a.a.O.

¹⁴ Elisabeth M. Krekel, Günter Walden, a.a.O.

Bond und EKZ). Viele Tagungen haben Bibliothekare als Teilnehmer, sind aber nicht bibliotheksspezifisch. Neben den deutschen Tagungen sind natürlich die internationalen zu nennen, zu denen deutsche Teilnehmer reisen (z.B. IFLA, ALA, JISC, ONLINE, weitere nationale Kongresse, z.B. in Österreich und der Schweiz). Das Bundesinstitut für Berufsbildung ermittelte für das vierte Segment eine Teilnehmerquote von 26%.

Nebenbei gesagt macht bereits diese kurze Zusammenstellung klar, dass noch zu wenig Material verfügbar ist, um das Fortbildungsangebot für unsere Berufsgruppe auch nur darzustellen.¹⁵ Die Bibliotheksverbände benötigen einen umfassenden Überblick aber als Grundlage, damit sie sich für den Ausbau der bibliothekarischen beruflichen Fortbildung auch bei den Bundesländern und beim Bund wirksam einsetzen können.

Laufende Fortbildung ist für erfolgreiche Bibliotheksarbeit notwendig. Diese Botschaft sollte im Umfeld der Bibliotheksarbeit selbstverständlich sein. Die Veranstalter des Bibliothekartags müssen sie aber im Hinblick auf die Bibliotheken und deren Träger stets von Neuem aussprechen. Denn immer wieder beklagen Kolleginnen und Kollegen, dass sie im Rahmen ihrer Berufstätigkeit nicht die Chance erhalten, sich auf dem Deutschen Bibliothekartag beruflich fortzubilden. Natürlich gibt es dienstliche Notwendigkeiten, die einen Verzicht auf die Teilnahme erzwingen können. Aber über die Jahre gesehen sollte doch jede Bibliothekarin und jeder Bibliothekar die Möglichkeit erhalten, einmal oder mehrmals zum Bibliothekartag zu fahren. Fragt man nach den Gründen für die Verweigerung der Teilnahme, so argumentieren die Bibliotheken oft zu Recht, es stünden nicht genügend Reisekosten zur Verfügung. Die Antwort zeigt, dass hier die Träger und die übergeordneten Institutionen gefragt sind. Bibliothekare und Bibliotheken haben hier ein gemeinsames Ziel: Diese sollen veranlasst werden, für notwendige berufliche Fortbildungen ein angemessenes Budget für Dienstreisen bereitzustellen. Alle Reden über Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft sind wenig glaubhaft, solange die Träger notwendige Mittel, um diesem Anspruch in der täglichen Arbeit gerecht zu werden, nicht bereitstellen. Leider ist das

15 Umfangreiche Vorarbeiten für die Jahre 2000–2008 hat der Fortbildungsveranstalter Das Wega-Team geleistet. Die Analyse der bundesweiten Befragungen hat Ilona Munique publiziert: Situation und Entwicklung in der Fort- und Weiterbildung für Bibliotheken 2000–2005: Fortsetzung der Ergebnisse aus der WEGA-Umfrage 2005. Bamberg 2009 (WEGA-Flip-Charts; 2).

Bewusstsein dafür, dass in Zukunft auch in unserem Beruf erheblich stärkere Investitionen in die Fort- und Weiterbildung nötig sind, bei vielen Verantwortlichen immer noch zu schwach entwickelt.

Wenn schon keine Dienstreise bezahlt wird, so können Bibliothekare in vielen Fällen eine dienstliche Freistellung für den Besuch des Bibliothekartags erwirken. Aber das ist keine gute Lösung, weil sie vielen den Besuch verwehrt. Immerhin müssen Bibliothekare dann die Kosten für die Anfahrt quer durch Deutschland und für eine oder mehrere Übernachtungen aus der eigenen Tasche bezahlen. Nicht selten sind finanzielle Gründe für die Nichtteilnahme ausschlaggebend. Mit anderen Worten: Finanziell schlechter gestellte Bibliothekare können sich nicht beim Bibliothekartag fortbilden. Wenn die Bibliothekswelt diese Zustände akzeptiert, zementiert sie die Ungleichheit der Chancen. Das kann ernstlich niemand wollen. Daher muss dieses Thema solange erneut auf der Tagesordnung stehen, bis gute Lösungen erreicht sind.

Vor dem 97. Deutschen Bibliothekartag, der 2008 in Mannheim stattfand, hatten dessen Veranstalter einen Appell an die bibliothekarische Fachöffentlichkeit gerichtet, der auch dies Problem anspricht und bis heute seine Dringlichkeit nicht verloren hat. Unter dem Motto «Fortbildung kostet Zeit und Geld – aber keine Fortbildung kostet die Zukunft!» richteten sie sich mit folgenden Worten an die Verantwortlichen: «Ermutigen Sie Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Bibliothekartag zu besuchen! Hochkarätige Fortbildungsangebote, die Möglichkeit zum kollegialen Erfahrungsaustausch und zum Knüpfen professioneller Netzwerke sind Chancen, die Sie nutzen sollten! [...] Freistellungen und finanzielle Unterstützung sind Signale dafür, dass Personalentwicklung und lebenslanges Lernen nicht nur ein Thema für Sonntagsreden der Politiker sind, sondern eine praktische Notwendigkeit!»¹⁶

In diesen Sätzen wird deutlich, dass die Verantwortung für die berufliche Entwicklung der Bibliothekare nicht allein bei der einzelnen Mitarbeiterin bzw. dem einzelnen Mitarbeiter liegen darf. Vielmehr gehört zu dieser Verantwortung auch die betriebliche Sicht. Denn Fortbildung ist wichtig, damit die Betriebsziele der Bibliothek erreicht werden können. Die Bibliotheken und ihre Mitarbeiter in Vorgesetztenpositionen stehen deshalb vor der Herausforderung, Ausbildung und Fortbildung der Mitarbeiter – und allgemein die «Bildung des Bibliothekars» – in die Personalentwicklung der Bibliothek

¹⁶ «Fortbildung kostet Zeit und Geld – aber keine Fortbildung kostet die Zukunft!» Abdruck in mehreren Fachzeitschriften, z.B. in: Bibliotheksdienst 42 (2008), S. 531/532.

hineinzunehmen. Es liegt in ihrer Verantwortung, gute Rahmenbedingungen für die laufende Fortbildung zu schaffen, denn nur Mitarbeiter mit Fortbildungswissen können ihren Beitrag zum Erfolg der Bibliothek für ihre Zielgruppen leisten.

DER DEUTSCHE BIBLIOTHEKARTAG ALS BRANCHENKONGRESS

Ob eine Fortbildungstagung für die Zielgruppe attraktiv ist, lässt sich u.a. an den Teilnehmerzahlen ablesen. Bibliothekartage waren lange Zeit überschaubare Veranstaltungen. Der erste Deutsche Bibliothekartag fand in der Pfingstwoche des Jahres 1900 in Marburg/L. statt. Der Berichtstatter über diese «Versammlung deutscher Bibliothekare» zählte stolz nicht weniger als 68 Bibliothekare aus großen Städten des gesamten Deutschen Reiches auf, die zu dieser Fachtagung gekommen seien und dort zudem den Verein Deutscher Bibliothekare gegründet hätten. Zum 2. Bibliothekartag 1901 in Gotha reisten 48 Teilnehmer an.¹⁷ Mit der Anzahl der Bibliotheksstellen nahmen auch die Besucherzahlen zu. Der Bericht über den 50. Deutschen Bibliothekartag 1960 in Trier verzeichnete bereits 560 angemeldete Teilnehmer, darunter 22 ausländische Fachkollegen.¹⁸ Das war eine Größenordnung, die bereits 1925 während der Weimarer Republik einmal erreicht wurde (einschließlich der Teilnehmer aus Österreich).¹⁹

Gleichzeitig mit der gewaltigen Bildungsexpansion in Westdeutschland wuchs die Teilnahme am Bibliothekartag seit den 1970er Jahren so stark an, dass in vielen Jahren Teilnehmerrekorde zu verzeichnen waren. Zuletzt waren im Jahr 2009 beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt 3.623 Teilnehmer registriert, darunter ca. 290 ausländische Gäste, die der Tagung teilweise auch als Referenten ein internationales Flair gaben. Wie viele fachlich einschlägig ausgebildete Bibliothekare insgesamt in Deutschland tätig sind,

17 Die Zahlen stehen jeweils im Kurzbericht über diese Bibliothekartage. Für das Jahr 1900 vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 17 (1900), S. 337 (im Folgenden ZfB), für 1901 vgl. ZfB 18 (1901), ebenfalls S. 337.

18 Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 7 (1960), S. 272.

19 So Wolfgang Schmitz in seinem Beitrag der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen: Das deutsche Bibliothekswesen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und die Gründung des VDB. – In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Festschrift / hrsg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden 2000, S. 17–40. Die Teilnehmerzahl 1925 steht am Ende auf S. 40.

ist übrigens nicht genau bekannt. Ihre Anzahl dürfte zwischen 8.000 und 10.000 liegen. Jedenfalls belegt die hohe Teilnehmerzahl, dass der Bibliothekartag die größte und am besten besuchte Fortbildungstagung des Bibliothekswesens darstellt. Das beschränkt sich auch nicht mehr auf Deutschland. Zumindest seit 2008 ist der Deutsche Bibliothekartag nachweislich der größte Bibliothekskongress in Europa.

Sein Erfolg verdankt sich natürlich dem überwältigenden Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Entscheidend sind aber weithin das Engagement sowohl seiner Veranstalter, der Personalverbände im deutschen Bibliothekswesen – in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband –, als auch das Engagement der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die den Kongress vor Ort vorbereiten. Gemeinsam stellen sie jedes Jahr drei Tage Fortbildung für Tausende von Berufskollegen auf die Beine.

Wie kam es dazu, dass der Deutsche Bibliothekartag das wichtigste gemeinsame Projekt der bibliothekarischen Personalverbände in Deutschland wurde? Das ist nicht schwer zu beantworten. Ein kurzer Blick auf die Geschichte und die Aufgabenstellung der zwei Verbände ist dabei hilfreich. Er wird zeigen, dass Fortbildung schon seit den Anfängen eine zentrale Aufgabe des VDB und des BIB (bzw. von dessen Vorgängern) war.

Für den VDB existiert dieser Arbeitsschwerpunkt seit dem ersten selbständigen Bibliothekartag, der am 7./8. Juni 1900 in Marburg stattfand.²⁰ Damals wurde in Marburg auch der VDB als Verband gegründet. Bereits seine Gründungssatzung bestimmt den Bibliothekartag als Schwerpunkt der Verbandsarbeit. Über die Ziele des Vereins heißt es dort: «Zur Erreichung dieses Zweckes dienen vornehmlich jährliche Versammlungen der Mitglieder.»²¹

Es gibt eine Kontinuität dieser Schwerpunktbildung. Sie hatte mehr als ein Jahrhundert lang Bestand, ja sie sicherte die Existenz des Deutschen Bibliothekartags über diesen langen Zeitraum hin bis heute. Die aktuelle Satzung des VDB bestimmt: «Dem Vereinszwecke sollen vornehmlich dienen: 1. Arbeitstagungen (Bibliothekartage), die in der Regel jährlich stattfinden [...]»²²

20 Vorläufer des selbständigen Bibliothekartags war die separate Sektion für Bibliothekswesen bei der jährlichen Philologentagung seit dem Jahr 1897. Näheres zur Gründungsgeschichte bei Wolfgang Schmitz, a.a.O.

21 Satzungen des Vereins Deutscher Bibliothekare. – In: ZfB 17 (1900), S. 423.

22 Satzung des Vereins Deutscher Bibliothekare e.V., § 8. – In: Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 63 (2009/2010), Wiesbaden 2009, S. 334.

Das ist nicht nur das Verdienst des VDB, denn die Zusammenarbeit mit den weiteren Personalverbänden reicht weit zurück. Die größere der zwei Vorgängereinrichtungen des BIB ist der in Hamburg gegründete Verein der Diplom-Bibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB). Schon dessen erste Satzung bestimmt zum Vereinszweck: «Er hilft den Mitgliedern, die fachkundigen Kenntnisse in praktischer und theoretischer Art weiter zu entwickeln sowie die Berufserfahrungen auszutauschen und fruchtbar zu machen.»²³

Bereits seit 1951 organisiert der VdDB den Deutschen Bibliothekartag mit. Die aktuelle Satzung seines Nachfolgers BIB nennt die berufliche Förderung als Vereinszweck und hebt «die Veranstaltung von Fachtagungen» als Mittel zum Vereinszweck hervor.²⁴

Schon in den Anfängen ist der Bibliothekartag als Wanderkongress konzipiert worden. Das gilt bis heute. Dahinter steckt eine Grundsatzentscheidung. Die Besucher sollen Gelegenheit haben, die Breite und Vielfalt des bibliothekarischen Lebens in Deutschland zu erfahren. Auch trägt der *genius loci* jedes Jahr zur Attraktivität des Bibliothekartags bei. Im Laufe eines bibliothekarischen Berufslebens werden dann die größeren Bibliotheksstädte besucht.

Die Veranstalter legen mehrere Kriterien an die Wahl des Veranstaltungsortes an. Eine wichtige Rolle spielt die positive Beantwortung der Frage, ob in der vorgeschlagenen Stadt eine Gruppe von Bibliothekaren willens und in der Lage ist, einen Kongress dieser Größe organisatorisch zu bewältigen. Die Gaststädte sollen in verschiedenen geographischen Regionen Deutschlands liegen. Selbstverständlich muss die Gaststadt eine Größe haben, die es erlaubt, genügend Quartiere für die Teilnehmer anzubieten. Die Veranstaltungsräume sollen in der Universität liegen oder, wie immer häufiger in den letzten Jahren, im Messezentrum der Stadt. Es muss die Ansprüche der Veranstalter an verfügbare Räumlichkeiten und eine gute Verkehrsanbin-

23 Das bestimmt § 2 der Vereinssatzung. Das Faksimile der Satzung findet sich in der Publikation anlässlich des 50-jährigen Bestehens, die Rita Dopheide bearbeitet hat: Verein der Diplombibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken (Hrsg.): *Innenansichten – Außenansichten. 50 Jahre Verein der Diplom-Bibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken*. Frankfurt/M. 1998 (ZfBB-Sonderheft 71); dort als Abb. 2 im Anhang.

24 In § 1 der Vereinssatzung heißt es: «Diesem Zweck dient insbesondere die Mitgestaltung bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die Veranstaltung von Fachtagungen [...]»; online unter <http://www.bib-info.de/verband/satzung-statuten/satzung.html> (Stand 6.01.2011).

derung erfüllen und finanzierbar sein. Die größte Raumkapazität bindet jedes Jahr die Firmenausstellung. Hier ist eine Voraussetzung, dass sie von den Tagungsräumen nicht weit entfernt liegt.

Welche Hauptziele streben die bibliothekarischen Berufsverbände beim Bibliothekartag an? Zwei konzeptionelle Ziele sollen zunächst einmal sichern, dass die Fortbildungstagung die Anforderungen der Branche aufnimmt: die Vielfalt der Themen, die auf dem breiten Tätigkeitsspektrum der Bibliotheksarbeit aufsetzt, und der Schwerpunkt auf aktuellen Fragen, damit Fachdiskussionen und gute Lösungen, welche für die laufende Bibliotheksarbeit der Besucher nützlich sind, zur Sprache kommen. Eine große Rolle spielt dabei das Vorbild im Sinne von best practice. Denn das Vorbild kann das Finden der richtigen Lösung am Arbeitsort des Teilnehmers beschleunigen und erleichtern. Ein weiteres Ziel ist das Lernen aus Erfahrungen anderer Länder durch Berichte aus der dortigen Praxis.

Die Programmplanung setzt diese Ziele um. Sie gibt jedes Mal im call for papers zwischen sieben und zehn Schwerpunktthemen vor, die wiederum zahlreiche Facetten haben. Sie sind geeignet, den Reichtum bibliothekarischer Sacharbeit erfahrbar zu machen. Bei der Auswahl der Beiträge achten die Planer auf Aktualität und auf Beispiele für best practice, die eine größere Gruppe von Teilnehmern in der Bibliotheksarbeit voranbringen können.

Das vielfältige und aktuelle Themenspektrum der Bibliothekartage trägt daher in mehrfacher Hinsicht zur Qualifizierung der Bibliothekare bei. Es macht Herausforderungen an die Bibliothekare im Spektrum ihres Berufsfelds deutlich, und es stellt neue Bibliothekskonzepte und neue Dienstleistungen vor sowie bibliotheksspezifische Lösungen für IT und Bibliothekstechnik. Durch das Angebot der Firmenausstellung kombiniert es zusätzlich die bibliothekarische Expertise mit der Firmenexpertise. Das geschieht im Gespräch über Firmenangebote und bei Vorführungen am Ausstellungsstand ebenso wie bei der gemeinsamen Planung von neuen Lösungen zum Einsatz im Bibliotheksbetrieb.

Anders als der Leipziger Kongress für Bibliothek und Information, der alle drei Jahre stattfindet, ist der Bibliothekartag stärker auf die Berufsgruppe der Bibliothekare ausgerichtet. Der Leipziger Kongress dagegen erweitert diese Zielgruppe um Experten aus dem Arbeitsfeld Informationswissenschaft und -praxis. Er richtet sich außerdem stärker an die Öffentlichkeit.

Die Personalverbände sehen im Bibliothekartag in erster Linie ein Angebot an ihre Mitglieder und an weitere interessierte Bibliothekare. Sie verbinden daher mit ihm auch verbandsspezifische Ziele.

Das Hauptziel der Konzeption in dieser Hinsicht ist es, den Mitgliedern vor allem eine Experten- und Fortbildungstagung anzubieten. Daraus ergeben sich mehrere Konsequenzen: Die erste Konsequenz ist darin zu sehen, dass die Veranstalter den Schwerpunkt der inhaltlichen Themen auf die Berufspraxis legen. Als zweite Konsequenz kommt hinzu, dass Gremien der Berufsverbände (Kommissionen, Arbeitsgruppen) selbst beim Bibliothekartag aktiv sind und das inhaltliche Angebot mitprägen. Drittens räumen die Veranstalter Fragen des Berufsbilds und der Ausbildung der Bibliothekare einen hohen Stellenwert ein. Um Teilnehmer in der beruflichen Startphase zu beteiligen und zu integrieren, gibt es eigene Veranstaltungen. Berufsanfänger erhalten beim Besuch des Bibliothekartags rasch zahlreiche Eindrücke zur Bandbreite bibliothekarischer Aktivitäten, zu den Unterschieden in der Organisationsform von Bibliotheken und Informationseinrichtungen und zu aktuellen Themen.

Die Präsenz der Personalverbände als Veranstalter zeigt sich nicht nur im Programm, sondern auch im Rahmenprogramm (Eröffnung, Empfang für ausländische Gäste, Schlussveranstaltung), das sie wesentlich mitplanen und z.T. bestreiten. Diese beiden Arbeitsfelder finden wiederum ihre Ergänzung in der begleitenden Ausstellung zum Kongress, wo die Verbände Ausstellungsstände als Anlaufstelle mit Informationen für alle Interessierten anbieten und diese parallel zum Fortbildungsprogramm auch laufend besetzt halten.

Der Charakter der branchenweiten Expertentagung offenbart sich auch bei den aktiv am Programm beteiligten Bibliothekaren, die sich als Referenten und Moderatoren zur Verfügung stellen. Fast alle sind selbst Bibliotheksexperten. Sie geben ihr Wissen beim Bibliothekartag nicht weiter, weil die Veranstalter sie verpflichten, sondern bieten von sich aus Beiträge an. Aus eigenem Antrieb tragen sie zur brancheninternen Fortbildung der Kollegen bei. Daraus leitet sich eine weitere Funktion des Deutschen Bibliothekartags ab: Er ist auch der wichtigste Umschlagplatz im Wissensmanagement der Bibliotheksbranche.

In diesem Punkt kommen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen zusammen. Als brancheninterne und durch die Branche selbst organisierte Arbeitstagung trägt der Bibliothekartag zur individuellen Fortbildung der Bibliothe-

kare bei. Sein Ziel ist es, deren berufliche Mündigkeit zu unterstützen. Die Veranstalter meinen: Berufliche Qualifikation darf nicht das Risiko des Einzelnen bleiben, sondern muss durch regelmäßige Angebote an alle in der Bibliotheksbranche Tätigen gefördert werden. Die Konzeption des Programms baut daher auf einem Verständnis der Bibliothek als einer lernenden Organisation auf. In diesem Rahmen ist Fortbildung eine entscheidende Voraussetzung für andauernde Bemühungen, die Dienstleistungen der Bibliothek zu verbessern und zu modernisieren. Denn sie eignet sich hervorragend dafür, Problemlösefähigkeiten für die Praxis zu vermitteln.

Diese Zielsetzung ist zugleich eine Voraussetzung für die Genehmigung der Teilnahme durch den Arbeitgeber. Die überwiegende Zahl der Bibliotheken und ihrer Träger erkennt den Bibliothekartag als attraktives Fortbildungsangebot an. Erst auf dieser Basis können sie auf Antrag den Bibliothekaren eine Dienstreise oder eine Freistellung vom Dienst genehmigen, um ihnen den Besuch des Fortbildungsprogramms und der Firmenausstellung zu ermöglichen.

Es wäre aber einseitig, den Bibliothekartag ausschließlich als berufliche Fortbildungsveranstaltung zu sehen. Er ist zusätzlich, allerdings in geringerem Maß als die Leipziger Kongresse, auch als ein Schaufenster der Bibliotheksbranche für die Öffentlichkeit konzipiert. Allein die Größe der Veranstaltung legt diese Funktion nahe, und es wäre unklug, sie nicht dafür zu nützen. Die Veranstalter bemühen sich jährlich um eine Öffentlichkeitsarbeit, welche die wichtige Rolle von Bibliotheken und Bibliothekaren in Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft deutlich macht und um Unterstützung dafür wirbt, dass sie diese Rolle im beruflichen Alltag möglichst gut ausfüllen können. Denn spätestens seit der Jahrtausendwende hat, auch bedingt durch neue Formen der Information und der Arbeitsorganisation, die das Internet eröffnet, ein Hinterfragen des traditionellen Aufgabenbereichs der Bibliothekare eingesetzt. Auch die Experten der Bibliotheksbranche sind mitten in der Diskussion. Trotzdem braucht wirksame Öffentlichkeitsarbeit, wenn sie Orientierungshilfe geben möchte, klare Botschaften, die sie nach außen sendet. Die Veranstalter bemühen sich seit einigen Jahren, unter verschiedenen Gesichtspunkten ein Profil von Bibliotheksarbeit zu kommunizieren, von dem sie wissen, dass eine deutliche Mehrheit der Mitglieder der Personalverbände und des Deutschen Bibliotheksverbands es teilt. Dieses Profil der Bibliotheksbranche ließe sich in wenigen Sätzen wie folgt zusammenfassen:

Bibliothekare sind Experten für Bildung, Information und Kultur. Ihre Arbeit ist für die Informations- und die Wissensgesellschaft unentbehrlich. Sie sind in Bibliotheken mit unterschiedlichen Aufgaben tätig, verfolgen in der Branche aber gemeinsame Ziele.

Bibliothekare sind in Bildungseinrichtungen tätig; sie orientieren sich am Bildungsbedarf ihrer Nutzer und tragen wesentlich dazu bei, die Grundwerte der Informationsfreiheit und der Wissenschaftsfreiheit zu verwirklichen. Als Experten bauen sie physische Medienbestände (Bücher, Zeitschriften etc.) auf, organisieren Informationsräume im Internet, erschließen Materialien in Datenbanken und machen sie den Nutzern zugänglich. Sie sind in der Leseförderung aktiv und sehen ihre Aufgabe darin, allen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen Zugang zu Information und Wissen zu geben. Sie organisieren Bibliotheken als Lernräume und leisten Beiträge zur Informationskompetenz der Nutzer. Sie entwickeln neue Dienstleistungen für sie und setzen dafür aktuelle Technologie ein. Sie sichern die kulturelle Überlieferung und realisieren nachhaltige Lösungen für den Zugang zu Informationen im Internet.

Bibliothekare und Bibliotheken können ihre vielfältigen Aufgaben nur dann erfüllen, wenn die personellen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen dafür gesichert sind.

Ein erfolgreicher Versuch, dieses Profil – und mit ihm Grundzüge des Berufsbilds – an die für Bibliotheken Verantwortlichen zu vermitteln, war die 2009 erschienene Imagebroschüre mit dem Titel «21 gute Gründe für gute Bibliotheken». Eine Arbeitsgruppe des Dachverbands BID hat sie gemeinsam mit einer Journalistin erarbeitet. Für den Versand an Bibliotheksträger und an Mandatsvertreter in Bund und Ländern wurden zusätzlich politische Forderungen für die Öffentlichen Bibliotheken und die Universitätsbibliotheken beigegeben. Von diesen «Leitlinien für Entscheider» sind bisher nur wenige umgesetzt worden.²⁵

25 21 gute Gründe für gute Bibliotheken. Hrsg. von der BID – Bibliothek & Information Deutschland. Text: Anne Buhrfeind. Berlin 2009. Anlage: Grundlagen für gute Bibliotheken. Leitlinien für Entscheider.

In den letzten Jahren hat es sich als sinnvoll erwiesen, für Pressemeldungen zum Bibliothekartag jeweils ein oder zwei aktuelle Anknüpfungspunkte auszuwählen und anschließend im Interview über das spezielle Problem hinaus dieses Profil der Bibliotheksarbeit zur Geltung zu bringen. Auch das Rahmenprogramm bietet zahlreiche weitere Anlässe, um das zu tun. Das geschieht vor allem in der Begrüßung während der festlichen Eröffnungsveranstaltung, bei Preisverleihungen, außerdem in öffentlich zugänglichen Podiumsdiskussionen und bei der Abschlussveranstaltung des Bibliothekartags. Die Eröffnungsveranstaltung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit in beide Richtungen, einerseits nach innen an die Teilnehmer des Bibliothekartags, andererseits nach außen. Den Veranstaltern gelang es über viele Jahre hin, Redner dafür zu finden, die im öffentlichen Leben einen Namen haben, aber auch kompetent über Aspekte des Bibliothekswesens sprechen können. Festredner in den letzten 20 Jahren waren beim Bibliothekartag oder beim Leipziger Kongress u.a. der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, die Präsidentin der Bill-and-Melinda-Gates-Stiftung, der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, die Bundesjustizministerin, der ehemalige Präsident der DFG und vormalige Vorsitzende der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, mehrere hochkarätige Wissenschaftler, außerdem Ministerpräsidenten und Fachminister sowie Oberbürgermeister, in deren Ressortverantwortung Einrichtungen der Gaststadt liegen.

Anders als heute beschlossen Bibliothekare auf ihrer Jahreskonferenz früher auch Resolutionen und gaben Anstöße für neue bibliothekarische Dienstleistungen. Beispiele aus der frühen Zeit sind der bundesdeutsche Leihverkehr und der Tausch gedruckter Dissertationen. Jedenfalls kann auch eine Resolution des Bibliothekartags öffentlichkeitsrelevante Informationen wirksam transportieren.

Die maßgebliche Rolle des jeweiligen Ortskomitees sei bei den Fragen zur Konzeption des Bibliothekartags nur kurz gestreift, da das Ortskomitee seinen Schwerpunkt vor allem bei der konkreten Organisation vor Ort hat. Es besteht aus Bibliothekaren der größeren Bibliotheken der Stadt und ist aus der Sicht der Veranstalter der entscheidende Garant für das Gelingen des Bibliothekartags am Veranstaltungsort. Seine Hauptfunktionen sind die folgenden: Es ist Ansprechpartner für örtliche und regionale Politik, für Messeveranstalter und Verwaltung. Es ist die Organisationszentrale für die laufenden Kontakte mit der beauftragten Organisationsfirma. Drittens ist es für

das Rahmenprogramm verantwortlich. Als Lohn für diese Mühe haben die Bibliotheken dieser Stadt Gelegenheit, ihre Arbeit im Scheinwerferlicht zu präsentieren und ein lokales oder regionales Programmfenster zu gestalten, wenn daran Interesse besteht. Hiermit sind vorrangig Veranstaltungen der Bibliotheken am Ort gemeint: Vorträge, Ausstellungen, Bibliotheksfeste, Exkursionen und Führungen.

Immer wieder taucht die Frage auf, ob eine jährliche bundesweite Arbeits- und Fortbildungstagung wie der Bibliothekartag in Zeiten des Internets noch ihre Berechtigung hat. Die Gegner wenden ein, man könne doch inzwischen über das Internet telefonieren, Videokonferenzen veranstalten, sich Informationen über interessante Neuheiten zusenden und sich blitzschnell über alle Fachfragen austauschen. Doch erstens ist Fortbildung in diesem Umfang auch mithilfe des Internets noch nicht organisierbar. Zweitens kann das Arbeiten im Netz die Erfahrung eines gemeinsamen Kongresses in entscheidenden Punkten nicht ersetzen. Was macht die persönliche Teilnahme an Tagungen unverzichtbar? Der Wissenschaftsjournalist Joachim Müller-Jung fasste das kürzlich – mit Blick auf wissenschaftliche Tagungen – in wenigen Sätzen treffend zusammen: «Eine Tagung ist heute weniger Daten- und Informationsumschlagplatz als der ideale Knotenpunkt für die Netzwerkarbeit, eine Art Basisstation auf dem Weg zum Gipfel. Hier lernt man die Menschen erst kennen, und viele sich nur dadurch zu schätzen. Virtuelle Treffpunkte wie Facebook sind da bisher so wenig wie Videokonferenzen ein gleichwertiger Ersatz. Ich zweifle, ob es das jemals werden kann.»²⁶ Was für wissenschaftliche Tagungen stimmt, das gilt mit Blick auf den Beruf des Bibliothekars, dessen wesentlicher Inhalt bereits durch Information und Kommunikation geprägt ist, erst recht.

Die Veranstalter haben versucht, in den letzten Jahren die neuen medialen Möglichkeiten auf den Bibliothekartag zu holen. Eine wesentliche Initiative war der Kontakt mit der Zukunftswerkstatt e.V., die seit einigen Jahren wie auf einer experimentellen Bühne Bibliothekare und neue Technik zusammenbringt und eigene Veranstaltungsformate gerade für junge technikaffine Kollegen entwickelt hat. Solche Ideen halten nach und nach auch offiziell auf der Tagung Einzug. Ein blog oder eine twitterwall sind nicht mehr ungewöhn-

26 «Das Wurmloch. Als Wissenschaftsjournalist unterwegs auf Tagungen». Interview der Zeitschrift *Forschung & Lehre* des Deutschen Hochschulverbands mit Joachim Müller-Jung. – In: *Forschung & Lehre* 11 (2010), S. 591.

lich. Im Jahr 2011 sollen die Vorträge deutlich kürzer werden, damit mehr Zeit zum Gespräch zur Verfügung steht. Erstmals wird es auch Blockveranstaltungen mit Kurzvorträgen zu aktuellen Themen geben, die zeitnah zum Kongressbeginn feststehen werden. Der Trend bei Kongressen zeigt Anfang 2011 in folgende Richtung: Mehr dialogische Angebote und mehr Diskussion, mehr Formate für kurze Veranstaltungen anstelle langer Vorträge und mehr Angebote zur praktischen Kooperation in Form von Workshops. Wenn der Bibliothekartag dadurch seine Fortbildungsaufgabe besser erfüllen kann, spricht viel dafür, daraus Konsequenzen zu ziehen.

KÖNNEN BIBLIOTHEKARE DEN BIBLIOTHEKARTAG ORGANISIEREN?

Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob die Aufgabe ansteht, einen Kongress zu Spezialfragen mit 30 Fachkollegen zu organisieren – oder jedes Jahr den Deutschen Bibliothekartag, die größte Branchenveranstaltung im deutschen Bibliothekswesen, mit 3.000 bis 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Deshalb stellt sich die Frage, ob Bibliothekare in der Lage sind, in dieser Größenordnung noch erfolgreich zu arbeiten. Hinzu kommt, dass die Personalverbände VDB und BIB, die den Bibliothekartag veranstalten und verantworten, ehrenamtlich geleitet werden. Die gewählten Personen in ihren Vorstandsgremien wechseln nach einigen Jahren und Nachfolger müssen sich neu einarbeiten. Man kann deshalb die Frage, die über diesem Abschnitt steht, noch verschärfen: Können Bibliothekartage unter solchen Rahmenbedingungen überhaupt mehr sein als Kongresse, die mit besten Absichten, aber im Ergebnis laienhaft organisiert sind, denen also Professionalität fehlt?

Als Hauptziel der Veranstalter VDB und BIB wurde oben die berufliche Fortbildung der Bibliotheksfachleute zu einer Vielfalt von aktuellen alltagsrelevanten Themen dargestellt. Hierzu bietet der Bibliothekartag Fachinformation, Diskussion und persönlichen Austausch an. Die jährliche Veranstaltung kann dann als gelungen gelten, wenn das Ziel aus der Sicht der Teilnehmer und der aktiv Beteiligten erreicht wird. Ob der Kongress professionell organisiert wird, lässt sich daher nicht unabhängig von dessen Programm beantworten. Doch ist das Programm nicht alles. Die Teilnehmer haben Erwartungen, die über den Inhalt hinausgehen: Geeignete und angenehme Räumlichkeiten für die Fortbildungsveranstaltungen, die man besuchen möchte, und zum

persönlichen Austausch mit Kollegen, eine Stadt mit interessanten Bibliotheken, Sehenswürdigkeiten und Freizeitangeboten als Tagungsort sowie ein Rahmenprogramm, das sie anspricht und vielleicht persönlich bereichert. Sind etwa Veranstaltungsräume schlecht zu finden, gibt es keine Toiletten und kein catering in deren Nähe oder ist der öffentliche Nahverkehr dorthin schlecht organisiert, so wird das den Veranstaltern angelastet. Umgekehrt erinnert man sich gerne an einen Bibliothekartag, bei dem interessante Redner zu hören waren, die Stadt oder der Festabend unerwartete Attraktionen boten und man in den Vortragspausen die Sonne genießen konnte. Es gibt also Faktoren, auf welche die Veranstalter Einfluss haben, und weitgehend unbeeinflussbare Faktoren wie die Stadt, die Wetterverhältnisse und die Verkehrsanbindung.

Was können bzw. sollen die Verbände bei der Organisation des Bibliothekartags selbst erledigen und was an Partner delegieren? Bis etwa zur Jahrtausendwende war es z.B. üblich, dass die Bibliothekare aus dem Ortskomitee Programme verschickten, Anmeldungen in Listen eintrugen, Teilnehmerbeiträge kassierten und quittierten, Firmen akquirierten und mit ihnen über die Ausstellungsflächen verhandelten, dass sie außerdem persönlich Hotels für Kollegen organisierten und für alle technischen Details verantwortlich waren. Doch je größer der Besucherandrang wurde, desto deutlicher zeigte sich, dass Partner dringend benötigt wurden, um einerseits den Bibliothekartag professionell zu organisieren und andererseits den Veranstaltern Spielraum für die Bibliotheksfragen zu verschaffen. Welche Aufgaben in Vorbereitung und Durchführung sollten die Personalverbände an Firmen vergeben? Sie entschieden diese Frage nach der Kompetenz: Bibliothekare sind Experten für bestimmte Aufgaben, die sie selbst am besten leisten können. Sie sollten zusätzlich spezialisierte Dienstleister einbeziehen, wenn diese ihnen Routinearbeiten der Kongressorganisation abnehmen können. In der Frage, was inhouse und was über outsourcing realisiert wird, greift heute das Prinzip, dass Bibliothekare das Fortbildungsprogramm und die bibliothekarischen Anteile des Rahmenprogramms inhaltlich bestimmen, also ihre Kernkompetenzen einbringen. Dagegen sind das Veranstaltungsmanagement, die Firmenmesse, das Sponsoring, die Unterbringung der Teilnehmer und die steuerliche Abwicklung an Firmenpartner abgegeben worden. Damit ist die Frage beantwortet, die über diesem Abschnitt steht: Ja, wenn sie sich mit Partnern zusammentun.

Eine besondere Partnerschaft ist auch das Verhältnis zwischen den Veranstaltern und dem Ortskomitee. Das Ortskomitee versammelt den bibliothe-

karischen und den organisatorischen Sachverstand am Tagungsort und hält dort als Team alle Fäden in der Hand. Es ist während der Vorbereitung auch die wichtigste Verbindung zur Kongressorganisationsfirma, zu Regierungsstellen und Behörden. Es braucht für seine Arbeit nicht nur viele Absprachen im Vorfeld, sondern auch einen Vertrauensvorschuss der Veranstalter, damit es in gewissem Umfang eigenständig agieren kann. Alle Kollegen, die schon einmal einen Bibliothekartag organisiert und zu Gast gehabt haben, kennen den großen Aufwand, der bei den Aktiven im Ortskomitee im Vorfeld anfällt, und die wachsende Anspannung, die häufig erst nach dem Gelingen der Eröffnungsveranstaltung nachlässt.

Themen des Veranstaltungsmanagements für den Bibliothekartag sind die Finanzplanung und -abwicklung, Funktionen und Gestaltung der website, die Teilnehmerregistrierung, die Teilnehmerverwaltung, die Rechnungslegung und -verwaltung sowie die Programmverwaltung einschließlich der abstracts zu den Veranstaltungen. Die begleitende Firmenausstellung ist in unserer Branche übrigens heute die größte in Europa. Hier fallen Arbeiten bei Akquisition, bei Verhandlungen, bei der Rechnungsstellung, bei der Standorganisation und der Standplanung sowie bei Registrierung und Verwaltung der Aussteller an. Die Reservierung der Zimmerkontingente und die Unterbringung der Teilnehmer organisiert in der Regel die Tourismusorganisation der Gaststadt. Steuerfragen wickelt die beauftragte Kanzlei ab; sie umfassen die Schulung der Verantwortlichen, die Prüfung von Vertragsentwürfen, die Prüfung der Belege, die Vorbereitung des finanziellen Teils des steuerlichen Jahresberichts, die Anträge auf Umsatz- und Körperschaftssteuer, die Steuerberatung, bis der Vorgang abgewickelt ist, und die fristgerechte Aufbewahrung der Belege. Selbstverständlich wirken die Veranstalter bei diesen Fragen mit. Sie stellen z.B. Erfahrungswerte der Vorjahre zur Verfügung. Sie geben auch die finanzielle Größenordnung, die Zahl der Teilnehmer und die Größe der Firmenausstellung und die Teilnehmerbeiträge vor, damit überhaupt ein Budget aufgestellt werden kann. Sie prüfen auch den Abschluss der Steuerkanzlei und stellen die Anträge an das Finanzamt. Doch entlastet die Firmenkooperation sie deutlich von praktischen Organisationsfragen.

Für den Bibliothekartag 2008 in Mannheim wählten die Veranstalter ein Veranstaltungskonzept, das die Auslagerung von Organisationsaufgaben an eine Kongressorganisationsfirma (PCO) im bisher größten Umfang vorsah.

Erstmals wurde ein Veranstaltungsdurchführungs- und Rechtspachtvertrag abgeschlossen. Das Vertragsmanagement mit der Firma mussten die Veranstalter organisieren. Nach dem Vertragsschluss tritt das Ortskomitee als Expertengremium vor Ort in Aktion. Es steht für die Qualität und Professionalität des organisatorischen Rahmens, der nun auszufüllen ist. Es arbeitet eng mit der Kongressfirma zusammen. Häufig kann die größte Bibliothek am Ort auch personelle Ressourcen für das Ortskomitee bereitstellen.

Dies ist der Kern der geänderten Vertragsgestaltung: Die Personalverbände als Veranstalter übertragen dem PCO das Recht, den Bibliothekartag durchzuführen, behalten sich jedoch vor allem die Hoheit über dessen Inhalte vor. Im Gegenzug erhalten sie beim Erreichen der vereinbarten Leistungswerte (z.B. Besucherzahlen, vermietete Ausstellerfläche) eine Garantieeinnahme in Form einer Rechtspacht. Eine Gewinnbeteiligung tritt hinzu, falls das finanzielle Ergebnis höher ausfällt als im Budget geplant. Diese neue Vertragsform hat folgende wesentlichen Vorteile für die Veranstalter: Minimaler Aufwand, Konzentration auf die inhaltliche Arbeit am Kongress und auf die Überwachung des PCO, maximale Reduzierung des wirtschaftlichen Risikos und Ausschluss steuerlicher Risiken. Finanzprobleme treten vor allem dann auf, wenn im Budgetentwurf vereinbarte Teilnehmerzahlen und Mietflächen der Firmenausstellung nicht erreicht werden.²⁷ Der PCO schließt, wenn nötig, noch einen Vertrag mit dem örtlichen Messezentrum. Er kann dazu im Auftrag der Veranstalter auch die Verhandlungsführung bis zum Erreichen des gewünschten Ergebnisses übernehmen. Nach dem Ende des Bibliothekartags leistet er die finanzielle Abrechnung und überweist den Überschuss. Das finanzielle Endergebnis ist dann durch die Veranstalter noch zu versteuern. Alles, was über die bloßen Fortbildungen hinausgeht, ist als Ergebnis eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs zu versteuern. Die Veranstalter haben hier die Rolle des privatwirtschaftlichen Unternehmers zu spielen – für Bibliothekare im öffentlichen Dienst ein lehrreicher Wechsel der Perspektive.

Der besondere Charme dieser Organisationsform liegt für die Veranstalter darin, dass sie sie entlastet und ihnen einen größeren Handlungsspielraum eröffnet. Sie können sich in der Folge verstärkt ihrem Hauptanliegen, der

27 Die Organisation des Mannheimer Bibliothekartags 2008 unter diesen Voraussetzungen beschreiben Per Knudsen und Michael Hansen in dem Beitrag «Ein neues Organisationsmodell für den Bibliothekartag». – In: ABI Technik 28 (2008), S. 154–159.

Programmgestaltung der Fortbildungstagung, widmen. Auch daran wirkt das örtliche Organisationskomitee mit. Die Kernaufgaben sind das Finden des Mottos und der Themen für die Ausschreibung (call for papers) sowie Überlegungen zu den Veranstaltungsformaten, die angeboten werden. 2011 wurde z.B. die Vortragsdauer zugunsten anschließender Diskussionszeit verkürzt. Erstmals war das Format Posterschau ausgeschrieben. Neu war auch die Spätausschreibung. Sie ermöglicht Sektionen mit kurzen Impulsvorträgen zu aktuellen Themen. Nach dem Ende des cfp sind die eingegangenen Vorschläge zu ordnen und im peer-review erst durch einzelne Experten, dann durch die Programmkommission zu würdigen und zu bewerten. Häufig müssen sie auch zu Vortragsblöcken bzw. Sektionen zusammengestellt werden. Dabei folgt die Programmkommission Prinzipien, die 2009 öffentlich bekannt gemacht wurden. Anschließend tritt der PCO in Aktion und erstellt nach den Vorgaben für die Inhalte einen Programmentwurf der Fortbildungstagung, der wiederum zu beraten, zu beschließen und dann freizuschalten ist. Parallel dazu wird die Registrierung vorbereitet (Berechnung der Teilnehmergebühren und der Rabatte, Anmeldeverfahren etc.). Der Ablauf des Fortbildungsprogramms ist das Herzstück des Bibliothekartags. Ihn ergänzt noch ein Kranz von Rahmenveranstaltungen wie die feierliche Eröffnung, der Festabend, die Schlussveranstaltung oder 2011 eine «Lange Nacht der Bibliotheken». Daneben planen die Verbandsgremien interne Arbeitssitzungen und Jahresversammlungen der Mitglieder. Mehrere dieser Verbandsveranstaltungen können eigens reservierte Zeitfenster nutzen.

Die Veranstalter des Bibliothekartags haben bei ihrer Kooperation mit spezialisierten PCOs, Tourismusorganisationen und Steuerkanzleien in den letzten Jahren überwiegend gute Erfahrungen gemacht. Sie haben allerdings auch peinlich darauf geachtet, mögliche Risiken gering zu halten. Zu diesem Zweck dienten z.B. die Auswertung der Erfahrungen der Vorjahre, die klare Definition von Rahmenbedingungen, die für einen Bibliothekartag gelten, die steuerliche Prüfung von Verträgen im Stadium des Entwurfs, die Installation einer verantwortlichen Ansprechperson für Organisationsfragen, die Verständigung über sämtliche Abweichungen in der Budgetplanung und der Anspruch, die Kongressorganisation jedes Mal etwas besser zu machen. Die Erfahrung lautet: Je besser das Vertrags- und das Risikomanagement gestaltet sind, desto besser ist die Zusammenarbeit mit den Firmenpartnern, desto mehr Freiraum bleibt für die Programmplanung.

In der Organisation des Programms greift heute ein über die Jahre gewachsenes Qualitätsmanagement. Seine Bausteine sind die Auswertungsberichte der Vorjahre, eine Themenanalyse für den call for papers, eine Umfeldanalyse bei Kongressen (Ausland, andere Branchen) im Hinblick auf geeignete Veranstaltungsformate, die Verpflichtung auf das Verfahren des peer-review und die Kenntnis der Freistellungskriterien bei den Arbeitgebern der Teilnehmer.

Teilnehmer wissen, dass ein Bibliothekartag heute viele Facetten hat: Angespannte Konzentration und kollegiales Fachgespräch, Lernen und Kennenlernen, Dialog und Diskussion, festliche Eröffnung und Podiumsveranstaltung zum Abschluss, Mitgliederversammlung der Verbände, Prüfung neuer Firmenangebote in der Begleitausstellung, Besuch der Bibliotheken am Tagungsort, Kennenlernen der Fachkommissionen, Feiern beim Festabend, Begegnung mit ausländischen Gästen, Preisverleihungen und Stadtrundgänge. Aktiv Mitwirkende wissen auch, wieviel Arbeit dahinter steckt, das Programm und die Organisation zu bewältigen. Je weniger davon beim Bibliothekartag selbst sichtbar wird, desto besser ist er gelungen.

Zur Antwort auf die Frage, die über diesem Abschnitt steht, können auch die Teilnehmer des Bibliothekartags beitragen. Schließlich wird er zum Nutzen ihrer Bibliotheksarbeit veranstaltet. Das Bundesinstitut für Berufsbildung hatte 2005 in der erwähnten Untersuchung des Nutzens beruflicher Weiterbildung drei Dimensionen abgefragt: Absicherung der beruflichen Situation, Kompetenzerweiterung und Persönlichkeitsentwicklung sowie soziale und berufliche Kontakte.²⁸ Es ermittelte auch die «Nutzenhöhe» der Weiterbildung. Die fünf am besten bewerteten Arten des Nutzens kann man nach ihrem Wert anordnen und erhält dann folgende Reihe: Persönliche Weiterentwicklung (57% der Teilnehmer stimmten zu), Verbesserung der beruflichen Leistungsfähigkeit (51%), Anpassung an neue Tätigkeitsanforderungen (46%), Überblick über neue berufliche Entwicklungen (46%), Knüpfen von sozialen und beruflichen Kontakten (40%). Es ist bemerkenswert, dass das Kriterium «Bessere Aussicht auf höheren Verdienst» (21%) erst als letzte unter 11 Nutzenarten genannt wurde.²⁹ Man sieht, dass Teilnehmer beruflicher Fortbildung beides als sehr wichtig einschätzen, den Nutzen für die Persönlichkeit und den Nutzen für den Beruf.

28 Elisabeth M. Krekel, Günter Walden, o.a.O, Folie 24.

29 Nach Elisabeth M. Krekel, Günter Walden, a.a.O., Folie 26.

Wie beurteilen nun die Teilnehmer des Bibliothekartags «ihre» große Fortbildungsveranstaltung? Beim Mannheimer Bibliothekartag 2008 hatten 557 Teilnehmer die erstmals angebotene Evaluierung genutzt. Nicht weniger als 93% von ihnen hatten einen sehr guten bis guten Eindruck von der Organisation und 95% einen sehr guten bis guten Gesamteindruck.³⁰ An der Evaluation des Erfurter Bibliothekartags 2009 beteiligten sich 1.354 Teilnehmer, wie die nicht publizierte Auswertung ergibt. 82% von ihnen schätzten die Kongressorganisation als gut bis sehr gut ein und 12% als befriedigend. Die Veranstalter und die aktiv Mitwirkenden konnten die Erwartungen an die Organisation also weitgehend erfüllen und sich über den hohen Grad an Zustimmung freuen.

Als Fazit im Jubiläumsjahr 2011 können wir festhalten: Der Deutsche Bibliothekartag trägt als maßgebliche Fortbildungsveranstaltung im Bibliothekswesen erheblich dazu bei, dass Bibliothekare beruflich auf dem aktuellen Stand bleiben. Ein starkes ehrenamtliches Engagement der aktiv mitwirkenden Bibliotheksexperten und eine zunehmend professionellere Organisation prägen ihn. Die Personalverbände als Veranstalter konzentrieren sich auf die Aufgabe, die besten Themen und Veranstaltungsformen für eine mehrtägige intensive Fortbildung auf aktuellem Wissensstand anzubieten: durch Vorträge, durch weitere Veranstaltungsformate, in der großen Firmenausstellung und durch zahlreiche Möglichkeiten der Fachdiskussion wie des Dialogs. Hohe Zustimmungsraten der letzten Jahre belegen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Bibliothekartagen neue Ideen kennenlernen und neuen Schwung für die Arbeit mitnehmen. Bibliothekartage leisten also einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Bibliothekare ihre vielfältigen fachlichen Aufgaben in Kultur, Bildung und Wissenschaft bewältigen können.

30 Wilfried Sühl-Strohenger: Der Mannheimer Bibliothekartag 2008 in der Beurteilung der Teilnehmer(innen) – ein kompakter Überblick. – In: VDB-Mitteilungen, Heft 1, 2009, S. 5.

100. DEUTSCHER BIBLIOTHEKARTAG FESTSCHRIFT

Im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB)
und des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB)

herausgegeben von
Felicitas Hundhausen, Daniela Lülfiing
und Wilfried Sühl-Strohmenger



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2011